

Wöchentliches Anzeiger für Teuchern

Wochenzeitung: durch meine Expedition 1 Mt. 30 Pf. von meinen Boten ins Haus gebracht 1 Mt. 25 Pf. und durch den Briefträger 1 Mt. 30 Pf.



Interlandspreis: die Kingtoner Korpusgilde 12 Pf. Interlandspreis: die Expedition dieses Blattes, Zeitstrafe 10 bis höchstens vormittags 10 Uhr. Früher in. Inanspruchnahme müssen am vorhergehenden Tage in meinen Händen sein. Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

Nr. 50.

Donnerstag, den 27. April 1916.

55. Jahrgang

Eine Freude unserer Feinde.

Zweierlei Maß. Das Ängeln an der Waage. Einmütiges Verraten.

Durch den Jubel, mit dem sie die Wilsonsche Drohmata Deutschland ausnahmen, verriet unsere Feinde die ungeheure Bekehrung, in der sie sich ausnahmslos befinden. Sie stehen vor dem Zusammenbruch und können sich auf eigener Kraft nicht mehr helfen. Da soll ihnen nun America Hilfe bringen. Die amerikanische Union aber kam mit Worten im „Ruff“ sprechen: „Ich habe schon solch für Dich getan, — daß mir zu tun fast nichts mehr übrig bleibt.“ America hat, so lange der Krieg währte, alles Unrecht unsere Feinde besichtigt und auch dann geduldig ertragen, wenn dadurch die Interessen der Neutralen, vorab die der Vereinigten Staaten, geschädigt wurden. Und es hat sich mit dieser Rolle der Weltmacht nicht begnügt, sondern sie hat auch alles unterstützt, indem es ihr Waffen und Munition in unermeßlichen Mengen lieferte. Als der deutsche Kaiser gleich in den ersten Kriegswochen, als von einem U-Bootkrieg noch keine Rede war, dem Präsidenten der Union Kenntnis von den belästigten Kreuzern gab, da erwiderte Herr Wilson auf diesen Vorkriegsbericht mit verlebender Kühnheit, daß erst festgelegt werden müsse, von wem die Verantwortung England wurde, — dagegen es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen die Menschheit geracht werden. Das Eingeständnis der Schwäche, das unsere Feinde mit ihrem Jubel über den Schritt des Präsidenten Wilson ablegten, ist geeignet, das Selbstgefühl der Amerikaner zu heigeln und in ihnen den Glauben zu nähren, daß sie in den großen Weltkriegen des Jahres an der Waage darstellten. Freilich bleibt es noch abzuwarten, wie weit Herr Wilson sich die Entensitäten nach verpöndigen können. In der nordamerikanischen Union macht sich eine zunehmende Bewegung weitaus Volkstreu gegen die auswärtige Politik des Präsidenten bemerkbar. Der Präsident der Union bestatigt in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten uneingeschränkte Machtvollkommenheit: bis auf Kriegserklärungen, zu denen er der Zustimmung des Kongresses bedarf, kann er alle Entscheidungen nach seinem freien Ermessen treffen. Daher trifft ihn persönlich auch die Kritik der öffentlichen Meinung des Landes. Und da sind es wieder und, wie man hinzufügen kann, die besten Kreise der amerikanischen Bevölkerung, die mit der schwächlichen Politik des Präsidenten, dessen Weges ebensoviele Kriegerführer, die er ihnen mit den am einseitigen Kampfstimmung eingestellten Maßnahmen des Herrn Wilson gegen Deutschland, Spanns jedoch erfolglos Einspruch gegen das amerikanische Einmündungsrecht, das asiatische Einmündungsrecht ausübt, feigert die Schweregefeiten der Lage. Es fehlt nicht an Stimmen in amerikanischen Wäldern, denen zufolge Wilson wegen seiner persönlichen Interessen bei der nächsten Präsidentenwahl sich selbst in einen Krieg führen will. Herr Wilson, dem nachgelagt worden ist, er handle mehr als englischer Minister denn als Präsident der Vereinigten Staaten, ist daher doch bei weitem nicht so frei und so wachsam, wie es Engländer und Franzosen wünschen. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten kann in wachsender Eile doch noch sagen, daß dem Präsidenten ein tiefer Sturz durch seine Rechnung gemacht wird.

Während so jenseits des Atlantik Voreingenommenheit und Kriegslust auf der einen und Widerpruch dagegen auf der anderen Seite herrschen, ist das deutsche Volk im Bewußtsein seiner gerechten Sache von einer erhebenden Einmütigkeit erfüllt. Diese Einmütigkeit gliedert in dem selbstlosesten Vertrauen zu den politischen und militärischen Führern, daß das dem vaterländischen Interesse Weisheit gewährt und zur Ausführung gebracht werde wird. So wenig unser Volk den Ernst der Lage und die folgenschwere Bedeutung einer kriegerischen Verwicklung mit Amerika versteht, so fest und einmütig ist es andererseits entschlossen, seine Ehre von niemandem antaaten und sein gutes Recht sich von keiner Macht der Erde verkürzen zu lassen. Was unter dieser Voraussetzung zur Verhütung eines Konflikts geschehen kann, dazu ist es in jeder Hinsicht bereit. Die dem Kaiser beraten unter politischen und militärischen Führern in unermüdlicher Hingabe an den heiligen Dienst des Vaterlandes, welcher Art die schließlich Entscheidung auch sein mag, ist es ein starkes und aufregendes Gefühl zu verdienen, ein Geschick, das würdig ist der großen Gegenwart und einer noch reicheren Zukunft.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 23. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Unsere neu gewonnenen Gräben an der Straße Langematt — Ihnen mußten infolge hohen Grundwasser, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Cloi ein englischer Sandgrabenangriff abgelehnt.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsgewehr nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapama — Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Trappesbal mitlang ein feindlicher Gasangriff, die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück. Links der Waas wurden südlich von Haucourt weidlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen.

Nachts des Jahres in der Vorebene und auf den Höhen bei Combrez blieb die Geschützaktivität auf andauernd lebhafteste Artillerietätigkeit beschränkt.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Südlich des Maroeses endete ein russischer Angriff in etwa Bataillionsstärke verlustreich an unsern Hindernissen.

Somit außer stellenweise aufreißenden Artilleriefeuer und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse. Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.
Großes Hauptquartier am 24. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein herrsche auf der ganzen Front lebhafteste Feueraktivität als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Cloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Masgebiet wurden getrennt kleinere französische Sandgrabenangriffe gegen unsere Baulstellungen östlich von Avocourt zurückgeschlagen.

Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“.

Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Chamant vor unseren Linien östlich zusammen.
Ein englischer Doppelpfeiler wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt. Die Zufahrten, Offiziere sind gefangen genommen.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Großes Hauptquartier am 25. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Fliegeraktivität sehr lebhaft.

Westlich der Waas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Sandgrabenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben östlich der Höhe „Toter Mann“ vorgetragener Angriff scheiterte im Anlauf.

Unsere Flieger besetzten zahlreiche feindliche Untertunten- und Stützpunkte ausgleich mit Bomben.

Ein gerechtes Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Taphre abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Waas, das sich überschlagen, abstürzte.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Garbovitz brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen.

Ein deutsches Flugzeugabwurf griff mit beachtetem gutem Erfolge Babin- und Magazinanlagen von Wolodischino an.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Deutschland und Amerika.

Wie geteilt auch die Meinungen über die Tragweite, unmittelbare und mittelbare Wirkungen eines Bruches mit den Vereinigten Staaten sein mögen, so leuchtend ist kein denkwürdiger Deutscher, einen solchen Bruch als vorteilhaftes Wert über auch nur als gleichgültig zu betrachten. Es fragt sich nur, ob es aus der durch die Welt geschaffenen Lage noch einem für Deutschland gangbaren Weg gibt ohne Einbuße von Ehre und ohne Verzicht auf eine seiner letzten Waffen. Diese Frage rundweg bejahen, schließt seine geringere Verantwortung ein, als sie verdienen. Ihre Verantwortung erbheißt gleichwohl ein empfindliches Gefühl für menschenwürdige wie tiefen, durch Temperamentsunterschieden unüberbrückbaren Katastrophen. Beide darf man den Männern vertrauen, die die Entscheidung zu treffen haben. Die Vorfrage ist, ob auf amerikanischer Seite überhaupt noch der gute Wille zu einer Verständigung mit Deutschland vorhanden ist, oder ob man im Weisheit heute entschlossen ist, unter allen Umständen zum Bruch mit Deutschland zu treten. Nach dem Willen der Note ist man in Washington bereit, Verhandlungsvorstöße Deutschlands entgegenzunehmen. Das sagt auch ein Newporter Blatt, indem es aus Washington berichtet: Präsident Wilson fordert nicht nur sofortige Versicherungen, sondern auch sofortige Letzen von Deutschland. Tatsächlich konnte Deutschland die Gewähr dafür ab- das Brach- und Besorgnisse, die stehen

Widerstand leisten, genügend gewahrt werden, und das den Hauptgründen und der Bemahnung Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, und damit in der Sache das amerikanische Verhalten erfüllen. Maßgebend einseitig einseitig die Versicherung, daß die Bemahnungen nicht gegeben werden, in offene Boote zu setzen, außer bei ruhigen Wetter und in der Nähe der Küste, wo es von Deutschland in dem Briefwechsel über die Behandlung von Schiffen, die sich im amerikanischen Besitz befinden, verprochen worden ist.

Das Verprechen Deutschlands, von dem hier die Rede ist, war in einer deutschen Note vom Januar 1915 enthalten, die sich mit der Infolge der Verletzung des amerikanischen Seeschiffes „William B. Freese“ durch unsern Prinz Eitel Friedrich entstandenen Streitfragen beschäftigte; Deutschland versprach, hinsichtlich der Nichtflampern Gelegenheiten zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff verurteilt würde, außer wenn Wetter und See sowie die Nähe der Küste Gewähr böten, daß die Booten den nächsten Hafen erreichen, werde den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es sich bei diesen Zusicherungen um unbestimmte Handelsgeheimnisse handelte. Inwiefern liefert der Hinweis des amerikanischen Blattes auf den Punkt Bindefeuern, an dem nach amerikanischer Auffassung die Möglichkeit einer Verständigung sich erschöpfte, nicht das, daß man müßte laut „Wall St.“ auf deutscher Seite errogen werden, ob die anfängliche des Jalles „William B. Freese“ in engeren Grenzen gemachte Zugabe in dem anscheinend gemäßigten weiteren Gesellungsangebot erneuert werden kann, ohne unsere Tauchboot-Waffe zu entwerfen. Ein Duples an Ehre würde ein solches Zugeständnis nicht bedeuten, wie ja auch die amerikanische in unterem Januar-Note von niemandem so geteilt werden konnte. Der hier angebotene Weg zur Verständigung wird auf seine Gangbarkeit geprüft.

Die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung. Da die amerikanische Note bei aller Ungewandtheit ihres Tones doch inhaltlich durchaus nicht in allen Punkten klar ist, wobei man den bekauften Zustand im Falle der „Euseff“, noch was die daran gestellten Forderungen angeht, so wird man annehmen können, daß diese Dinge jeberfalls erst völlig geklärt werden, ehe es — unter Umständen — zum Bruch kommt, d. h. also, daß die bevorstehende deutsche Antwort noch nicht die letzte sein dürfte, die mit Worten erwidert wird. Sicherlich hat kein Mensch in Deutschland ein Interesse daran, die Angelegenheit einzuwickeln, denn falls Amerika dem Krates unter allen Umständen will, haben wir gar keine Veranlassung, Zeit gewinnen zu wollen, im Gegenteil, wir müssen uns hüten, Zeit zu verlieren. Vorläufig aber bleiben wie gesagt noch andere Möglichkeiten.

Es ist also der Schluss nicht abzusehen, daß die deutsche Antwortnote, mag sie nun bereits die letzte Verständigung bringen oder nicht, in jedem Falle auf Verständigung ausgehen wird, die sich aus der amerikanischen Note vollziehen werden. Gelinigt es dabei, unsere Auffassung von dem Fall der „Euseff“ von allen Parteien zu befestigen, dann ist nicht anzunehmen, daß man in Berlin nicht eine abermalige amerikanische Antwort darauf abwarten sollte. Gelinigt es nicht, müssen wir zugeben, daß die amerikanische Darstellung des „Euseff“-Falles mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat als die frühere deutsche, so bliebe freilich immer noch ein Falle von Übertreibungen und unnohen Behauptungen über unsere Kriegsführung und außerdem die ganz allgemeine Frage: Was wollen die Amerikaner eigentlich? Daß sie mehr wollen als Genugtuung für den „Euseff“-Fall ist klar. Also würde ein deutsches Zugeständnis, daß sie im Falle der „Euseff“ recht hätten, die Kräfte noch nicht belegen, daß sie ein laut Mächtig „Ja“ nicht angeschlossen, daß inwiefern eine Lösung ohne Bruch und ohne Preisgabe unserer grundsätzlichen Stellung zum U-Bootkrieg noch möglich ist. Die andere Möglichkeit spricht uns nicht, wenn wir sie auch nicht leichtfertig suchen wollen.

Die folgenschwere Krise. Wir sind an einer der folgenschweren Krisen des Weltkrieges angelangt. Der maßlose Jubel der feindlichen Presse sollte uns daran denken lassen. Infolge mannigfacher Nebenumstände wurde es ein großer Sieg, den Bruch mit den Vereinigten Staaten auf die leichte Schulter nehmen zu wollen. Die beharrliche Weigerung der Regierung von Washington, einer so schwer zu handhabenden Waffe wie dem U-Bootkrieg die ihm naturgemäß anhaftenden Prosenten von Irrtümern und geschädigten zuzulassen zu wollen, entspricht körperlich keinen Interessen. Bei unserer Entscheidung dürfen wir uns unsere eigenen Interessen und der Wille zum Überfolge leisten. Weder Kriger über amerikanische Formlosigkeit, noch die Überpannung von Begriffen wie Ehr- oder Nationalgefühl sollten dabei mitreden. Um zu finden, wo unsere wirklichen Interessen liegen, haben wir uns, wie ein hochgelehrter früherer Staatsmann dem „Zag“ schreibt, vor allem Res-

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% **Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe)** können vom

1. Mai ds. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“** Berlin W 8, **Behrenstraße 22** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankfilialen mit Kasseneinrichtung bis zum **22. August d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummerfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankfilialen erhältlich.

Firmen und Klassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der **rechten Eck oberhalb** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten gemäß § 2 der Satzungen: In unserem Verbandsbezirk werden bis auf weiteres gesägt werden:

für **Kälber** unter 45 kg Lebendgewicht bis M. 70,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall, von 45—75 kg Lebendgewicht bis M. 100,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall, über 75 kg Lebendgewicht bis M. 120,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

für **Ferkel** bis M. 60,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

für **Böde** bis M. 75,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

für **Schafe** bis M. 85,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

für **Jahrlinge und Hammel** über 1 Jahr alt bis M. 100,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

für **Masthämmer** bis M. 120,— für 50 kg Lebendgewicht ab Stall.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Magdeburg, den 14. April 1916.

Viehhandelsverband der Provinz Sachsen.

Der Vorsitzende: Kleefeld, Oberregierungsrat.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Weissenfels, den 19. April 1916.

Der Kreisamtschef. J. S. Thimex, Kreisdeputierter.

Anrechnung von Viebverkäufen.

Es hat den Anschein, als wenn zur Zeit manche Landwirte wohl aus dem Grunde weniger geneigt seien, lebendes Vieh abzugeben, als sie es sonst sein würden, weil sie befürchten, daß man späterhin doch von der Befugnis des § 9 der Bundesratsverordnung vom 27. März 1916 (M. B. Nr. 190) Gebrauch machen werde, und dann ihre bereits verminderten Viehbefehle zu stark herangezogen werden würden.

Da durch solche Ermächtigungen die ohnehin bestehenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Schlachtwild noch erhöht werden müßten, wird uns zur Befriedigung jener Bedenken von amtlicher Seite versichert, daß die von jetzt an stattfindenden Verkäufe und Lieferungen von Schlachtwild dem einzelnen Viehzeiger angerechnet werden würden, falls später eine Umlegung des Bedarfs gemäß § 9 der Bundesratsverordnung notwendig werden sollte.

Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Weissenfels, den 22. April 1916.

Der Kreisamtschef. J. S. Thimex, Kreisdeputierter.

Schonzeit für Rehböcke.

Im Regierungsbezirk Merseburg wird der Anfang der Jagd auf Rehböcke auf den 16. Mai 1916 festgesetzt.

Merseburg, den 15. April 1916.

Der Bezirksamtschef zu Merseburg.

Die Ausgabe der durch die Kinder unter 4 Jahren erparten **Bratmarken** sowie der **Zusatzbrotmarken** erfolgt im Stadt-Sekretariat während der Dienststunden und zwar am

27. April von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr für die Familien-Anfangs-Buchstaben A—E

28. April von vormittags 8 bis mittags 1 Uhr für die Familien-Anfangs-Buchstaben M—Z

Die Zusatzbrotmarken sind bestimmt für die Zeit vom 24. April bis 21. Mai 1916.

Nur diejenigen schwerarbeitenden Personen können Zusatzbrotmarken am 27. und 28. April d. J. erhalten, welche bis zum 22. April d. J. bei uns einen schriftlichen Antrag um Zuteilung von Zusatzbrotmarken gestellt und von der Brotkommission keinen abnehmenden Bescheid bekommen haben.

Künftige Anträge auf Zusatzbrotmarken für zuziehende Personen usw. sind ebenfalls bei uns anzubringen.

Teuchern, den 25. April 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Der Verkauf der Futterkräuter und Gräserhefen, sowie der Luzerne- und Kleeheu findet **nicht** Donnerstag, den 27. April 1916, **sondern** Freitag, den 28. April 1916 nachmittags 5 Uhr im Stadt-Sekretariat statt.

Teuchern, den 26. April 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Bekanntmachung.

Am 15. März 1916 wurden in km 17,3 der Bahnstrecke Weissenfels-Beitz in der Nähe von Teuchern 200 m Telegraphenleitungsdraht gestohlen. Derjenige, der den Täter zur Anzeige bringt, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann, erhält 100 Mark Belohnung. Sachdienliche Angaben an den Untersuchungsrichter erbeten.

Weissenfels, den 25. April 1916.

Der Vorstand des Königl. Eisenbahn-Betriebsamts.

Die Aufnahme und Anmeldung der Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule erfolgt am

Donnerstag, den 27. April, nachm. 6 Uhr

in der Schule an der Zeiger Straße.

Der Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule.

Langenlamp.

Bekanntmachung über Rohfette.

Nachstehendes Verlangen des Kriegsaussschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette G. m. b. H. in Berlin wird hiermit öffentlich bekannt gemacht:

Gemäß § 2 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Ges.-Blatt S. 165), welche in den Geschäftsräumen der Gemeinde eingesehen werden kann, wird hiermit das Verlangen gestellt, daß bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafen in der Gemeinde Teuchern die Rohfette nach der Anweisung über die Kostrennung, Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verbenennung von Rohfetten vom 6.10. April 1916 (Reichsanzeiger Nr. 82/86) losgetrennt und vom 27. 4. 1916 ab die folgenden Sorten: Speisefette, Darm-, Magen-, Brust- und Schloßfette sowie die Abfallfette (die beim Reinigen und Schmelzen der Därme gewonnenen Fette), ferner vom 11. 5. 1916 ab auch das Nierenfett ohne Fleischfetten, das Herzfettfett und die Fettbrocken, soweit sie sich beim Verkauf von Fleisch ergeben, an Dampf-Zalgschmelze der Fleischer-Zunng, Halle a./Saale, abgeliefert werden.

Die Benennung anderer Schmelzen bleibt vorbehalten. Vorstehendes Verlangen gilt nicht für Schlachtungen, welche von den Dienststellen des Heeres oder der Marine im eigenen Betriebe vorgenommen werden. Bei Schlachtungen, welche im Auftrage solcher Dienststellen in gewerblichen Betrieben erfolgen, besteht eine Verpflichtung zur Kostrennung und Ablieferung dann nicht, wenn vom Unternehmer dieser gewerblichen Schlachtungen die schriftliche Bestätigung der Dienststellen darüber, daß die Schlachtungen in ihrem Auftrage erfolgen und die anfallenden Rohfette von ihnen in Anspruch genommen werden, binnen einer Woche nach dieser Bekanntmachung, im Falle späterer Aufträge binnen einer Woche nach Erteilung der Aufträge, bei der bezeichneten Schmelze eingegangen ist.

Hinsichtlich der Behandlung, Verpackung, Bezeichnung und Verbenennung der Rohfette wird auf die Anweisung vom 5. April 1916 verwiesen, welche in den Geschäftsräumen der Gemeinde eingesehen werden kann.

Die Schmelze ist angewiesen, die Hälfte des aus den angelieferten Rohfetten ausgeschmolzenen und zur menschlichen Ernährung geeigneten Fetts (Feintalg) in die Gemeinde zurückzuliefern. Die Verfügung über den zurückgelieferten Feintalg liegt der Gemeindeverwaltung zu. Wadit die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht Gebrauch, so hat die Schmelze den Feintalg an die von der Gemeindeverwaltung bezeichneten Stellen abzuliefern. Wadit die Gemeindeverwaltung von ihrem Verfügungsrecht keinen Gebrauch, so hat die Schmelze die oben erwähnte Hälfte des Feintalgs an die Antieferer der Rohfette im Verhältnis ihrer Antieferung zurückzuliefern. Diese Antieferer können der Schmelze für die Rücklieferung anderer Stellen innerhalb der Gemeinde benennen.

Soweit die Gemeindeverwaltung den Feintalg den Antieferern überläßt, hat die Schmelze der Gemeindeverwaltung auf ihr Verlangen bis zum 5. jedes Monats anzugeben, in welchen Mengen und an welche Stellen Feintalg im abgelaufenen Monat in den Gemeindebezirk zurückgeliefert worden ist.

Ueber die gewerbsmäßige Abgabe des Feintalgs an Verbraucher werden gemäß § 9 Satz 2 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 mit Zustimmung des Reichsanzeigers folgende Vorschriften erlassen:

Das zum Verbrauch als Feintalg von den Schmelzen zurückgelieferte, ausgeschmolzene Fett darf vorläufig noch in den gleichen Formen und Packungen geliefert werden, in denen die Schmelzen bisher geliefert haben.

Bei der Lieferung von Pfunden oder Hunderten von Pfunden in Eiliten haben die Eiliten in deutlich leserlicher Schrift den Aufdruck: „Kriegsaussschuß-Feintalg“ zu enthalten.

Bei der Lieferung in Kisten haben die Kisten die deutlich leserliche Aufschrift: „Kriegsaussschuß-Feintalg“ zu tragen.

Bei der Lieferung in Säcken (Säcken oder Beuteln) sind in die Säcke (Säcke oder Beutel) Bergamant- oder Bergamenterpapier einzufügen, die in ihrer ganzen Länge und in nicht lösbare Schrift die sich wiederholenden Worte: „Kriegsaussschuß-Feintalg“ zu tragen haben. Die Säcke (Säcke oder Beutel) sind in Packungen mit der deutlich leserlichen Aufschrift: „Kriegsaussschuß-Feintalg“ zu liefern.

Feintalg darf an Einzelverbraucher gewerbsmäßig nur in Mengen bis zu 125 g einmahl abgegeben werden. Verkäufe der Gemeinde über weiteregehende Befreiung der gewerbsmäßigen Abgabe von Feintalg bleiben hiervon unberührt.

Zusammenfassungen gegen diese Vorschriften sind nach § 12 Nr. 3 der Verordnung über Rohfette vom 16. März 1916 (Reichs-Ges.-Blatt S. 165) mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Berlin, den 15. April 1916.

Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische

Öle und Fette G. m. b. H.

Dr. Weigelt. p.p.a. Dr. Knisch.

Teuchern, den 25. April 1916.

Der Magistrat. Knobbe.

Bin unter Fernruf Nr. 692 angeschlossen

Zahnarzt Ferdinand Müller,

Weissenfels a. S., Judenstr. 2

(Kaufhaus Joske).

MUSIKALIEN

zu haben bei

O. Lieferenz.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir am 20. ds. Mts. die traurige Nachricht, daß unser einziger lieber herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe der

Ersatz-Reservist

Adolf Harnisch

Reserve-Infanterie-Regt.

im Westen in seinem noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre den Heldentod für sein Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetriibt an.

Kossuln, Merseburg, den 25. April 1916.

Frau verw. Anna Harnisch.

Frieda Ernst geb. Harnisch

Minna Harnisch

Irmgard Harnisch

Paul Ernst u. Grosseltern

Redaktion, Druck und Verlag von Otto Lieferenz, Teuchern.

Wöchentliche Anzeiger

für Teuchern
und Umgegend.



Infektionspreis: die Singlepatrone Korpusgröße 12 Fig.

Interessante Ausnahme in der Expedition dieses Blattes, Seiberstraße 10 hier spätestens vormittags 10 Uhr. Gelegere sonstigen Anzeigen müssen am vorhergehenden Tage in unseren Händen sein.

Erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Freitag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.

Wochenschriftlicher Preis: durch unsere Expedition 1 M. 50 Fig. von unseren Boten ins Haus gebracht 1 M. 50 Fig. und durch den Briefträger 1 M. 50 Fig.

Wochenschriftliche und monatliche Abonnements werden außer in der Expedition, Seiberstraße 10, auch von unseren Boten und allen Kaiserl. Postanstalten angenommen.

Amtliches Publikationsorgan für die Stadt Teuchern.

№ 50.

Donnerstag, den 27. April 1916.

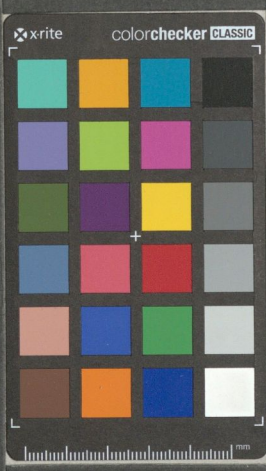
55. Jahrgang

Eine Freude unserer Feinde.

Zweierlei Maß. Das Ringeln in der Wege. Einmütiges Vertrauen.

Durch den Jubel, mit dem sie die Wilsonsche Drohnart an Deutschland aufnahmen, verriet unsere Feinde ein ungeheures Bedrängnis, in der sie sich ausnahmslos befinden. Sie stehen vor dem Zusammenbruch und können sich auf eigene Kraft nicht mehr helfen. Da soll ihnen nun Winerte Hilfe bringen. Die amerikanische Union aber kann mit Gracien im „Joubert“ sprechen: „Ich habe schon soviel für dich getan, — das mit zu tun ist nichts mehr übrig bleibt.“ Amerika hat, so lange der Krieg währte, alles Unrecht unserer Feinde bejubelt und auch dann geduldig ertragen, wenn dadurch die Interessen der Neutralen, vorab die der Vereinigten Staaten, geschädigt wurden. Und es hat sich mit dieser Rolle der Passivität nicht begnügt, sondern die Unterstützung auch nicht unterläßt, indem es ihr Waffen und Munition in unermesslichen Mengen lieferte. Als der deutsche Kaiser gleich in den ersten Kriegswochen, als von einem U-Bootkrieg noch keine Rede war, dem Präsidenten der Union Kenntnis von dem belgischen Ereignis gab, da erwiderte Herr Wilson auf diesen Beweisschrei mit verlegender Kühnheit, daß erst festgestellt werden müsse, von wem die Grenz ausgingen. Und so ist es weiter gegangen bis auf den heutigen Tag. Alle englischen Maßnahmen zur Ausbesserung der friedlichen deutschen Zivilbevölkerung wurden von Herrn Wilson stillschweigend gebilligt. Herr Wilson konnte sogar darin nichts Unrechtes finden, daß England die Ausfuhr amerikanischer Kindermilch nach Deutschland verhinderte; jede deutsche Maßnahme gegen die mehrfach teuflische Kriegführung Englands wurde begossen als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und gegen die Menschheit gedanklos.

Das Eingeständnis der Schwäche, daß unsere Feinde mit ihrem Jubel über den Schritt des Präsidenten Wilson ablegen, ist geeignet, das Selbstgefühl der Amerikaner zu steigern und in ihnen den Glauben zu nähren, daß sie in den ersten Weltkriegen die besten Leistungen erzielten.



freigelegten Verwicklung mit Amerika verkennt, so fest und einmütig ist es andererseits entschlossen, seine Ehre vor niemandem antauchen und sein gutes Recht sich von feiner Macht der Erde verweigern zu lassen. Was unter dieser Voraussetzung zur Verhütung eines Konfliktes geschehen kann, dazu ist es ohne feindliche Rücksicht bereit. Will denn Kaiser bezuden unsere politischen und militärischen Führer in unermüdblicher Eingabe an den heiligen Dienst des Vaterlandes, welcher Art die schließliche Entscheidung auch sein mag, sie wird ein starkes und aufrechtes Geschlecht vorfinden, ein Geschlecht, das würdig ist der großen Gegenwart und einer noch reicheren Zukunft.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 23. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neu gewonnenen Gräben an der Straße Vanermarkt—Hagen mußten infolge des Grundwassers, das einen Ausbruch unmöglich machte, geräumt werden. Gegen Morgen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatenangriff abgelehnt.

Englische Patrouillen, die nach stärkerem Vorbereitungsfeuer nachts gegen unsere Linien bei der Straße Vapauem—Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Der Tranchéeabteil wühlte ein feindlicher Gasangriff, die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück. Links der Maas wurden südlich von Haucourt westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen.

Nachts des Jokers in der Westsee und auf den Höhen bei Combrez blieb die Besatzung auf andauernd lebhaftest Artilleriekämpfe beschränkt.

Westlich des Marocqes eroberte ein russischer Angriff in etwa Bataillionsstärke verlustreich an unseren Hindernissen.

Obwohl außer stellenermaßen aufstehendem Artilleriefeuer und einigen Patrouillekämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Großes Hauptquartier am 24. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein herrschte auf der ganzen Front lebhaftere Feuer-tätigkeit als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feind abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatenangriffe gegen unsere Baldbstellungen östlich von Avocourt zurückgeschlagen.

Ebenso schütterten nachts schwächere Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“.

Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Lhanmont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Aras außer Betrieb gesetzt. Die Insassen, Offiziere sind gefangen genommen.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Großes Hauptquartier am 25. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf beiden Seiten war die Artillerie- und Flieger-tätigkeit sehr lebhaft.

Westlich der Maas kam es nachts nordöstlich von Avocourt zu Handgranatenkämpfen. Ein in mehreren Wellen gegen unsere Gräben südlich der Höhe „Toter Mann“ vorgetragener Angriff scheiterte im Infanteriefeuer.

Unsere Flieger belegten zahlreiche feindliche Untertunten- und Stappenorte ausgiebig mit Bomben.

Ein gemerisches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer bei Zahure abgeschossen und zerstört, ein anderes östlich der Maas, das, sich überschlagend, abstürzte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Garbanovka brach abermals ein russischer Angriff verlustreich zusammen.

Ein deutsches Flugzeugeschwader griff mit beobachtetem gutem Erfolge Bahns- und Magazinanlagen von Wolobetschko an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Deutschland und Amerika.

Wie geteilt auch die Meinungen über die Tragweite, unmittelbare und mittelbare Wirkungen eines Bruches mit den Vereinigten Staaten sein mögen, so leidet es sich kein denkfähiger Deutscher, einen solchen Bruch als wünschenswert oder auch nur als gleichgültig zu betrachten. Es fragt sich nur, ob es aus der durch die Note geschaffenen Lage noch einen für Deutschland gangbaren Weg gibt ohne Einbuße von Ehre und ohne Verzicht auf eine seiner letzten Waffen. Diese Frage rundweg bejahen, schließt keine geringere Verantwortung ein, als sie vermeinen. Ihre Verantwortung erhebt gleichgültig empfindliches Gefühl für nationale Würde wie fühlen, durch Temperamentsmängeln unbetreibbaren Laichschiffen. Welche dar man den Männern vertrauen, die die Entscheidung zu treffen haben. Die Vorfrage ist, ob auf amerikanischer Seite überhaupt noch der gute Wille zu einer Verständigung mit Deutschland vorhanden ist, oder ob man im besten Falle entschlossen ist, unter allen Umständen zum Bruch mit Deutschland zu treiben. Nach dem Wortlaut der Note ist man in Washington bereit, Verständigungsversuche Deutschlands entgegenzunehmen. Das sagt auch ein Memorandum Blatt, indem es aus Washington berichtet: „Präsident Wilson fordert nicht nur lebhaftes Verständnis, sondern auch sofortige Tatsachen von Deutschland. Tatsächlich konnte Deutschland die Gewähr dafür ab-“ daß Fracht- und Passagierschiffe, die keinen

Widerstand leisten, genügend gewarnt werden, und das den Fahrgefahr und der Bemänglung Gelegenheit zur Rettung gegeben wird, und damit ist der Satz des amerikanischen Präsidenten erfüllt. Wahrscheinlich dürfte Amerika die Versicherung, daß die Bemänglungen nicht genommen werden, in offene Worte zu setzen, außer bei ruhigem Weiter und in der Nähe der Küste, wie es von Deutschland in dem Dreiwöchel über die Behandlung von Schiffen, die sich im amerikanischen Besitz befinden, versprochen worden ist.

Das Verprechen Deutschlands, von dem hier die Rede ist, mag einer deutschen Note vom Januar 1916 enthalten, die sich dem infolge der Verletzung des amerikanischen Handelsschiffes „William B. Frye“ durch unsern „Prinz Eugen“ entstandenen Streitfragen beschäftigte; Deutschland verspricht, hinsichtlich der Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff verladen würde; außer wenn Weiter und So konnte die Note der Räte Gemüts bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, werden den an Bord befindlichen Personen nicht bescholten werden, in die Boote zu gehen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es sich bei diesen Zusicherungen um unbedingte Handelschiff handelt. Immerhin scheint der Hinweis des amerikanischen Blattes auf den Bruch hinzudeuten, an dem nach amerikanischer Auffassung die Möglichkeit einer Verständigung sich erschließt. Denn das was, dann möglich laut „Koff“ Sie an deutscher Seite erlangen werden, ob die anfänglich des Falles „William B. Frye“ in engeren Grenzen gemachte Zusage in dem anscheinend gemäßigten weiteren Umlaufumfange erneuert werden kann, ohne unsere Tauchboot-Waffen zu entwerfen. Ein Dopper an C. H. e würde ein solches Zugeständnis nicht bedeuten, wie ja auch die Zuführung in unermesslicher Menge von niemanden zu genehmigen werden konnte. Der hier abgegebene Weg zur Verständigung wird auf seine Gangbarkeit geprüft.

Die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung. Da die amerikanische Note bei aller Ungeheuerlichkeit ihres Tones doch inhaltlich durchaus nicht in allen Punkten ablehnen, weder was den behaupteten Teilbestand im Falle der „Euffex“, noch was die daran geknüpften Forderungen angeht, so wird man annehmen können, daß diese Dinge lebendig falls erst völlig geklärt werden, ehe es — unter Umständen — zum Bruch kommt, d. h. also, daß die bevorstehende deutsche Antwort noch nicht die letzte sein dürfte, die mit Worten erteilt wird. Sicherlich hat kein Mensch in Deutschland ein Interesse daran, die Angelegenheit etwa zu verfeinern, denn falls Amerika den Krieg unter allen Umständen will, haben wir gar keine Veranlassung, Zeit gewinnen zu wollen, im Gegenteil, wir müssen uns eilen, Zeit zu verlieren. Vorläufig aber bleiben wie gesagt noch andere Möglichkeiten.

Es ist also der Schluss nicht abzulehnen, daß die deutsche Antwortnote, mag sie nun bereits die letzte Entscheidung bringen oder nicht, in jedem Falle auf Zweifelssfragen eingeben wird, die sich aus der amerikanischen Note von selbst ergeben. Gelangt es dabei, unsere Auffassung von dem Fall der „Euffex“ von allen Zwickeln zu befreien, dann ist nicht anzunehmen, daß man in Berlin nicht eine abermalige amerikanische Antwort darauf abwarten sollte. Gelangt es nicht, müssen wir zugeben, daß die amerikanische Darstellung des „Euffex“-Falles mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat als die frühere deutsche, so bleibe freilich immer noch eine Fülle von Abänderungen und unwohnen Behauptungen über unsere Kriegsführung und außerdem die ganz allgemeine Frage: „Was wollen die Amerikaner eigentlich?“ Doch sie mehr wollen als Entgegnung für den „Euffex“-Fall ist klar. Also würde ein deutsches Zugeständnis, daß sie im Falle der „Euffex“ recht hätten, die Krise noch nicht beilegen. Dazu scheint es laut Magdeburg, sich nicht auszusprechen, daß immerhin eine Lösung ohne Bruch und ohne Preisgabe unserer grundsätzlichen Stellung zum U-Bootkrieg noch möglich ist. Die andere Möglichkeit scheint sich nicht, wenn wir sie auch nicht leichtfertig suchen wollen.

Die folgenschwere Krise. Wir sind an einer der folgenschwersten Krisen des Weltkrieges angelangt. Der maßlose Jubel der feindlichen Presse sollte uns darüber keinen Zweifel lassen. Infolge mannigfaltiger Nebenumstände würde es ein Fehler sein, den Bruch mit den Vereinigten Staaten auf die leichte Schulter nehmen zu wollen. Die beherrschende Meinung der Regierung von Washington, einer so früher zu handhabenden Weise wie dem U-Bootkrieg den ihm naturgemäß anhaftenden Prozentsatz von Zrümern und Gefährlichkeiten abzulassen zu wollen, entspricht sicherlich seinen freundschaftlichen Gefühlen. Noch weniger die Sprache, mit der unsern die Unfreundlichkeit verleiht wird. Das darf uns aber nicht allein beschweren, denn ein junges Staatsvolk, das da glaubt, einem anderen älteren, das seit bald acht Jahren gegen dreifache Übermacht um sein Leben kämpft, den Geisteszustand zu verfehlen zu können, erhebt sich selbst und wird sich sicherlich eines Tages seiner Handlungsweise schämen. Bei unserer Entscheidung dürfen uns nur unsere eigenen Interessen und der Wille zum Ende der Welt. Weder Ärger über amerikanische Formulierungen, noch die Übernehmung von Begriffen wie „Ehre“ oder „Nationalgefühl“ sollten dabei mitreden. Um zu finden, wo unsere irdischen Interessen liegen, haben wir uns, wie ein hochgeachteter früherer Staatsmann dem „Laa“ schreibt, vor allem fest-